

mit aneinandergelegten Händen begrüßte, mit einer Geste zum Eintritt aufforderte. Der Tempel sollte doch unbewohnt sein? Woher kam dieser seltsame Mann? Nach kurzem Schwanken folgte sie ihm.

Kühle, weihrauchdurchflutete Dämmerung umgab sie. Der Bonze war vorangeschritten; jetzt kam er ihr entgegen, bot ihr mit höflicher Neigung des Kopfes eine Schale Tee dar. Das zartweiße Porzellan umgaben silberne, auf silbernem Untersatz ruhende Lotosblätter. Mit der schönen Tempelsitte wohl bekannt, nahm die junge Frau dankend den Willkommensgruß entgegen, ohne jedoch zu trinken, da dies den Abbruch des Besuches bedeutet hätte. Mit befriedigtem Lächeln bemerkte es der Priester. Zuvorkommend forderte er sie in englischer Sprache auf, den Tempel zu besichtigen. Erklärend schritt er neben ihr über verfallene, säulengetragene Vorhöfe und Treppen, über geborstene Steinfliesen, zum Haupttempel. Zwei überlebensgroße, schwertdrohende, blutstarrende Krieger, die Tempelhüter, bewachten den Eingang. Wieder traten sie aus der Sonnenhelle in schattige Dämmerung. Bläuliche Weihrauchschleier füllten den hohen Raum, umschwebten das riesige Bronzestück Buddhas, das gleichmütig auf sie niederlächelte. Des Priesters leise erklärende, monotone Stimme war der einzige Ton in der feierlichen, geheimnisvollen Stille.

Er schwieg. Sein Mund schwieg, seine dunkeln Augen aber sprachen, brannten auf ihrem goldenen Haar, auf ihrem rosig-zarten Gesicht. Wie gebannt, hob sie den Blick, um ihn sofort wieder zu senken. Zorn, Scham, Neugier, weibliche Eitelkeit kämpften in ihr, wurden übertönt von warnender Stimme: flieh! Rasch hob sie die Teeschale zum Mund, wollte, zum Zeichen des Abschieds, trinken, als er Einhalt gebietend die Hand hob:

„Trinken Sie nicht, Madame!“

Erstaunt fragend sah sie ihn an. Mit fast unhöflicher Hast nahm er die Teeschale aus ihrer Hand, während das gleichbleibend lebenswürdige Lächeln die Winkel seines schmalen Mundes hob. Verletzt runzelte sie die Stirn, wandte sich dem Ausgang zu. Er schritt neben ihr, demütig lächelnd, ohne ein weiteres Wort. Unter dem Vorbau der Eingangshalle grüßte er sie wie zum Empfang, den Kopf tief auf die Hände geneigt. Sie nickte kühl, eilte die Treppe zum Wasser hinab, an der das Boot wartete. Als es langsam vom Ufer abstieß, wandte sie den Kopf, blickte zum Tempel empor: die schlanke Gestalt des jungen Bonzen war verschwunden.

In der Nacht war es, als sie plötzlich vom Lager auffuhr: wo war die weißschimmernde Schale inmitten silberner Lotosblätter? Hatte sie sie wirklich fallen lassen? Noch klang ihr das feine Klirren im Ohr. Welch schrecklicher Ton — spitz, messerscharf wie ein Dolchstich! Sie preßte die Hand aufs Herz — da hatte sie ihn empfunden, fast körperlich. Aufgerichtet starrte sie ins Dunkel hinein. Warum nur hatte der Priester ihr die Schale förmlich entrissen? Der Bonze —. Welch feines Gesicht! Welche Gedanken lebten hinter dieser elfenbeinfarbenen Stirn, welches Mysterium barg das unzerstörbare Lächeln dieses Mundes? Das zu wissen! Wie ihr Opium waren diese Menschen einer fremden Rasse, verführerisch geheimnisvoll, anziehend, ein unbekanntes Land unbegrenzter Möglichkeiten! Wie glühend es sie reizte, einzudringen in seine Wunder und seltsamen Geheimnisse!

Warum nur nahm der junge Bonze die Teeschale aus ihrer Hand?! —

Einige Tage kämpfte sie gegen ihre Gedanken, gegen den Wunsch, den Lotos-tempel noch einmal aufzusuchen, ließ sich zurückhalten von dem Gefühl, das sie